

Romano Kipo

Informations-Zeitung des Kulturverein österreichischer Roma

Geschichten - Erzählung - Biographien

Roma in der Literatur



Literarisches über Roma und Sinti wurde viele Jahre mündlich überliefert. Besonders beliebt waren vor allem Märchen, Mythen, Legenden und Lieder.

Inhalt

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Mag. ^a Katharina Graf-Janoska: Literatur von und über Roma | 3 |
| „Menschlichkeit ohne Grenzen“: Befreiung des KZ-Mauthausen als virtuelles Gedenken | 6 |
| Roma in Unterschützen – Erinnerungen von Prof. Rudolf Sarközi | 8 |
|  | |
| KZ-Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau: Von Häftlinge verborgene Gegenstände gefunden | 11 |
| Aus der Küche der Roma: Schweinsmagerlsuppe - Guschumengeri sumi | 12 |
| Romanes te vakerel - Romanes sprechen | 13 |
| Mitteilungen | 14 |

Foto: Privat

Impressum:

Inhaber, Verleger und Medieninhaber: Kulturverein österreichischer Roma

A-1190 Wien, Devrientgasse 1
Tel.: +43/1/310 64 21
Mobil: +43/664/520 14 44
e-Mail: office@kv-roma.at
Homepage: www.kv-roma.at
IBAN: AT31 1200 0006 2611 8707
BIC: BKAUATWW

Herausgeber: KV-Roma

Redaktion: Andreas Sarközi, Helga Sarközi

Gestaltung: Peter Egelseer, 1160 Wien

Mobil: +43/699/126 60 696, www.egelseer-grafik.at

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:

Dieses Blatt ist ein 4x jährlich erscheinendes Medium des Kulturverein österreichischer Roma und dient zur Information für Mitglieder und Interessenten.

Gefördert vom Bundeskanzleramt aus
Mitteln der Volksgruppenförderung



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten Wäldern
und kontrollierten Quellen

Liebe Roma - Liebe Freunde - Liebe Leserinnen und Leser

Seit Mitte März dieses Jahres ist vieles anders in unserem Leben. Die COVID-19 Pandemie hat unseren Alltag kräftigst durcheinander gewirbelt. Aufgrund der Maßnahmen zur Bekämpfung des Coronavirus in Österreich, kam das öffentliche Leben zum Stillstand. Geschäftsschließungen, Kurzarbeit, Homeoffice, Schließung der Kindergärten und Schulen, digitales Lernen, Mund-Nasen-Schutz, physische Distanz zu Familienmitgliedern, die nicht im eigenen Haushalt leben, waren die Folge. Ungewissheit machte sich in der Bevölkerung breit. Die Frage wie es weiter geht, bezog sich auch auf unsere Vereinsaktivitäten. Geplante Gedenkveranstaltungen in der Stadt Salzburg und in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen mussten abgesagt werden. Kulturveranstaltungen im Roma-Doku, die Besichtigung unserer ständigen Ausstellung zur Geschichte der Roma sowie die Teilnahme an gesellschaftlichen Ereignissen waren von einem Tag auf den anderen nicht möglich.

Wie damit umgehen, mit dieser herausfordernden Situation? Ein befremdliches Gefühl kam hoch, das nach wie vor da ist. Aufgrund des reduzierten Arbeitsaufkommens hatte man wiederum die Zeit, viele Dinge, die sich im Büroalltag angehäuft haben, in Ruhe zu erledigen. Mittlerweile wurden aufgrund der rückläufigen Erkrankungszahlen zahlreiche Coronavirus-Maßnahmen gelockert und wir bekommen etwas von unserer persönlichen „Freiheit“ wieder zurück. Hoffentlich bleibt das auch so, damit wir im Herbst mit unseren Vereinsaktivitäten durchstarten können.

Schönen Sommer

Auch wenn heuer alles anders ist und der geplante Urlaub am Meer oder sonst wo fernab von Österreich nicht möglich ist, wünschen wir Ihnen und Ihrer Familie eine schöne Sommerzeit und den Kindern schöne Ferien. Passen Sie auf sich auf und bleiben Sie gesund!

Ihr/Tumaro
Christian Klippel
Obmann

Ihr/Tumaro
Andreas Sarközi
Geschäftsführer



Fotos: M. Wiesner

Literatur von und über Roma:

Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Von Mag.^a Katharina Graf-Janoska

Der Rom oder die Romni als literarische Figur ist eine besonders beliebte. In zahlreichen Werken ist diese anzutreffen: die Wahrsagerin, die alte Hexe, der Dieb, der Geigenspieler, die Verführerin. Der Begriff „Zigeuner“ steht für viele Stereotypen, die aber nichts mit dem Volk selbst zu tun haben. Viel wurde über sie geschrieben, dass die Roma selbst einiges an Literatur hervorbrachten, wurde eher selten erwähnt.

Über die Jahrhunderte zeichnete die Literatur ein menschenverachtendes und diskriminierendes Bild der Roma. Die Vorurteile, die dadurch entstanden sind, halten sich hartnäckig, teilweise bis heute. Durch diese Vorurteile wurden die Unwissenheit und der Hass gegenüber Roma geschürt. Diese Faktoren hatten wiederum großen Einfluss auf das Leben und die Entwicklung der Roma und dies wiederum auf ihre eigene Literatur. Somit lässt sich – und diese Arbeit versucht dies nachzuempfinden – ein großer Zusammenhang, ein literarischer und soziologischer Kreislauf feststellen.

Das Thema an sich ist nicht neu. „Fremde“ wurden in der Vergangenheit unter anderem in der europäischen Literatur schon des Öfteren als eine Art Fabelwesen beschrieben. Man denke hier nur an frühe Darstellungen des Orients, der Ureinwohner Amerikas oder der Afrikaner. Das Fremde ist geheimnisvoll und gefährlich und bietet, dadurch, dass es eben unbekannt ist, einen fruchtbaren Boden für eine Dichtung, die jenseits der Wahrheit liegt.

„Zigeunerbilder“ in der fiktionalen Literatur der Nicht-Roma

In den letzten Jahrhunderten war das Bild des wilden, freiheitsliebenden, leidenschaftlichen, faulen, Geige spielenden „Zigeuners“ ein sehr häufig vorkommendes Thema in der Literatur. Viele Nicht-Roma Autoren bedienten sich der Stereotypen und woben in ihren Geschichten einen mystischen Schleier um ein gesamtes und ihnen fremdes Volk. In der fiktiven Literatur wurden sie romantisiert, in der nicht fiktiven Literatur wurden sie verspottet und in der Realität wurden sie diskriminiert und verfolgt.

Im Mittelalter entstanden sogenannte Zingarescen in Italien und Spanien. Hierbei handelte es sich um eine

Art Karnevalspiel. In Portugal und Spanien traten Roma als literarische Figuren zum ersten Mal in Erscheinung: Gil Visente (1465-1537) und Mateo Aleman (1547-1614) gelten als die ersten Autoren, die die Figur des Rom erwähnen. Themen wie Liebe, Freiheit, Musik, Lebensfreude usw. waren in dieser Zeit charakteristisch für die Beschreibungen der Roma. Auch Miguel de Cervantes griff diese in der Novelle *La Gitanilla* auf. Erst später und vor allem in Deutschland ändert sich dieses Bild. Hier werden sie meist negativ beschrieben: Als Gesetzlose, Außenseiter, einer minderen Rasse angehörig. Beschreibungen, die den Nationalsozialisten als Vorwand für Verfolgung und Ermordung dienten, waren schon Jahrhunderte früher in Büchern anzutreffen.

Besonders beliebt waren die Beschreibungen der Roma in der Romantik – die deshalb auch oft als „Zigeunerromantik“ bezeichnet wird. Der „Zigeuner“ steht hierbei für die Naturverbundenheit, das Andere – das Exotische und vor allem als Gegensatz zum Bürgertum. Auch hier war es die Unwissenheit der Autoren, die einen fruchtbaren Boden für die Erschaffung des fiktiven „Zigeuners“ bot. Grundsätzlich lassen sich in den Darstellungsweisen der Literatur der Nicht-Roma vier Stereotypen festmachen: **Der Außenseiter, die Verführerin, die Wahrsagerin und Märchengestalt**. Als Beispiel sei hier die Verführerin erwähnt: Meistens handelte es sich hierbei um ein junges hübsches Roma Mädchen, das einen Nicht-Roma in seinen Bann zieht. Eines der bekanntesten Beispiele, und daher sei es hier erwähnt, ist Victor Hugo's *Der Glöckner von Notre Dame* von 1831. Er schildert eine Tanzszene eines jungen Mädchens:

„Ob das junge Mädchen, Mensch, Fee oder Engel war, konnte Gringoire, wie sehr er auch skeptischer Philosoph und ironischer Dichter sein mochte, im ersten Augenblick nicht entscheiden, so sehr wurde er durch die Erscheinung geblendet. [...] Wahrhaftig, dachte Gringoire, sie ist ein weiblicher Salamander, eine Nymphe, eine Göttin, eine Bacchantin! In dem Augenblick löste sich eine der Haarflechten des weiblichen Salamanders, und ein daran befestigtes Stückchen Messing rollte über den Boden. ‚Nein‘, sagte er, ‚sie ist eine Zigeunerin.‘ Alle schöne Täuschung war verschwunden. [...] Sie war wirklich nichts weiter als eine Zigeunerin.“¹ ▶

Die Autorin:

Mag.^a Katharina Graf-

Janoska, BA, geb. 1988

in Eisenstadt, studierte

von 2007-2012 Vergleichende

Literaturwissenschaft (Mag. Phil.) und

von 2009-2012 Studium

Philosophie (BA), an der

Uni Wien. 2014 Gründung

des Bu&Bu Verlages. Seit

Dezember 2015 Moderation

und redaktionelle/gestalterische

Tätigkeit bei dem Min-

derheiten Magazin „Szervus

Szia Zdravo del tuha“,

ORF Burgenland. Die

Burgenländerin stammt

aus einer Roma-Familie

und einer Nicht-Roma

Familie und veröffentlichte

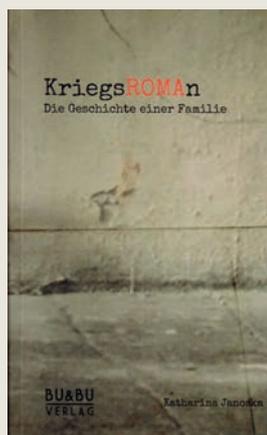
2019 ihr jüngstes literari-

sches Werk

KriegsROMAN – Die

Geschichte einer Familie.

www.kathrinajanoska.at



rem, das Nächte von Menyher Lakatus. Beide Werke verarbeiten das Thema der Zauberei, Kampf eines Rom gegen böse Zauberer und Hexen oder die eigenen magischen Kräfte der Roma selbst. Diese Märchen stehen an der Grenze zwischen Roma Tradition und der Stereotypen, die Nicht-Roma in ihren Werken publizierten.

2. Der Leidensweg

Der Leidensweg ist ein sehr häufig vorkommendes Thema der Literatur der Roma. Es wird hierbei vor allem Bezug auf die Ermordungen während des Nationalsozialismus genommen. Überlebende berichten von ihren tragischen Schicksalen, ihren Ängsten und vor allem davon, dass auch nach 1945 der Antiziganismus nicht verschwunden war. Es muss für viele Autoren eine Art Befreiungsschlag gewesen sein, ihre Erlebnisse öffentlich zu machen und den bis dahin beinahe anonymen Roma eine Stimme zu verleihen. Wenn man von Werken spricht, die erzählen, „wie es wirklich gewesen ist“ oder „niemand glauben will“, ist als aller erstes jenes von Ceija Stojka (1933-2013) zu erwähnen. Sie war die erste Romni die mit *Wir leben im Verborgenen – Erinnerungen einer Rom-Zigeunerin* (1988) die Verarbeitungsliteratur der Roma ins Leben rief. Sie war die Erste, die darauf aufmerksam machte, dass auch Roma den Nationalsozialisten zum Opfer fielen und, dass man dies nicht vergessen dürfe.

3. Das Roma Sein

Abgesehen von den bereits erwähnten Stereotypen, die es seit Jahrhunderten über Roma gibt, bedient man sich heute (vor allem in den Medien) jenes Vorurteils, dass das Roma-Sein immer mit Armut und Leiden verbunden ist. Der „Leidensweg der Roma“ wird des Öfteren jedem mit entsprechender Herkunft angedichtet. Dies führt dazu, dass sich viele nicht als Rom/Romni bekennen wollen, da sie nicht auf das Klischee des „armen Zigeuners“ reduziert werden wollen.

Diese Thematik spiegelt sich dementsprechend oft in der Literatur der Roma wieder, wie zum Beispiel in: *Hundert Jahre und ein Tag* von Bert Pertrup, *Rund um meine Eltern eine Burg* von Mircea Lacatus und in verschiedenen Gedichten von Nedjo Osman (Das Gedicht: Es ist nicht leicht Zigeuner zu sein), Jovan Nikolić (Das Gedicht: Weggang), Ilja Jovanović und Mariella Mehr.

4. Die Klarstellung

Das nächste Thema – die Klarstellung von Stereotypen – geht Hand in Hand mit der eben erwähnten Thematik. Erklärt man das Leben als Rom, so geht dies einher mit der tatsächlichen Darstellung der Realität, welche natürlich auch oft von Armut und Ausgrenzung gekennzeichnet ist. Am deutlichsten ist dies in *Als ich noch Zigeuner war* von Tamás Jónás zu erkennen.

„Zigeunerbilder“ im Wandel (?)

In der Belletristik wird heute beziehungsweise in den letzten Jahrzehnten, bis auf wenige Ausnahmen auf „Zigeunerbilder“ und „Kunstsigeuner“ verzichtet. Trotz-

Die „Zigeunerin“ nimmt hierbei eine ambivalente Haltung ein. Sie ist die Verführerin, die Exotin und somit die Versinnbildlichung der geheimen erotischen Wünsche des Bürgertums. Auf der anderen Seite bedeutet sie, eben durch ihre Anders- und Fremdartigkeit, immer auch eine Gefahr für die eigene Moral und Religiosität. Die Menschen fühlen sich durch das Geheimnisvolle gleichermaßen bedroht, wie auch angezogen. Die Figur symbolisiert das Verbotene, das, eben weil es verboten ist, umso verlockender wirkt. Daher sind diese Protagonistinnen häufig harten Sanktionen ausgesetzt, weil man hierbei nicht nur die Fremden bestraft, sondern auch die eigene Anziehung zu unterdrücken versucht und die Gefahr der Sünde somit im Keim erstickt.

Die Literatur der Roma

Zu Beginn wurde die Literatur nur mündlich überliefert, besonders beliebt waren hierbei vor allem Märchen, Mythen und Lieder. Die Tradition der mündlichen Überlieferung wurde vor allem in Zusammenkünften des ganzen Stammes zelebriert. Rajko Djuric führt in seinem Werk *Die Literatur der Roma und Sinti* John Bunyan (1628-1688) als ersten – jedoch nicht offiziell als Rom lebenden – Autor der schriftlichen Romaliteratur an. Sein bekanntestes Werk ist „*The Pilgrim's Progress*“.

In der von mir untersuchten Romaliteratur lassen sich vier Themen festhalten:

1. Mystische Zaubermärchen

Die mystischen Zaubermärchen entstammen, wie schon erwähnt, aus der mündlich überlieferten Literatur der Roma. Bekannte Beispiele hierfür wären unter ande-

dem ließen sich einige Werke finden, in denen immer noch sowohl die Fremdbezeichnung „Zigeuner“ als auch die stereotype Darstellungsweise vorhanden sind. Zum Beispiel: Paulo Coelho: *Die Hexe von Portobello* (2006), Friedrich Christian Delius: *Der Spaziergang von Rostock nach Syrakus* (1998) und Josef Winkler: *Natura Morta* (2004).

Fazit

Grundsätzlich stellt sich bei der Untersuchung der Literatur der letzten Jahrhunderte die Frage, was sind Roma und was sind „Zigeuner“? Handelt es sich bei diesen Begriffen um dieselbe Gruppe von Menschen? Natürlich nicht. Das in der Literatur kreierte Bild liegt fernab von jeglicher Realität und dies ist mit gesundem Menschenverstand zu erkennen. Keiner kann davon ausgehen, dass es Menschen gibt, die zaubern können, irgendetwas Magisches an sich haben oder denen etwas in die Wiege gelegt wurde. „Zigeuner“ sind literarische Konstrukte und gesellschaftliche Fantasien, denen nie ein echter Mensch gerecht werden könnte.

Roma hingegen sind reale Menschen mit realen Problemen und einem realen Leidensweg. Dass aus Roma „Zigeuner“ gemacht wurden, war und bleibt eine der traurigen Leistungen der Menschheit. Die Roma selbst haben nichts mit dem Konstrukt „Zigeuner“ zu tun. Diese, durch Dichtungen kreierte Bilder, hielten sich in den Köpfen der Menschen, teilweise sogar bis heute. Mit dem Begriff „Zigeuner“ wurde eine Art Kunstbegriff geschaffen.

Der „Zigeuner“ wurde zum Produkt gemacht. Dies wird deutlich, wenn man an gewisse Lebensmittelbezeichnungen denkt. Roma hatten nie die Chance, etwas anderes zu sein als jene Fabelwesen, die der Fantasie der Dichter und der Gesellschaft entsprungen sind. Wann Roma als Menschen – und nur als diese – angesehen, respektiert und akzeptiert werden, bleibt abzuwarten.

¹ Hugo, Victor: Der Glöckner von Notre-Dame. Aus dem Französischen von Franz Kottenkamp. Köln: Anaconda Verlag, 2010. [Titel der französischen Originalausgabe: Notre-Dame de Paris. Paris: 1831] Seite 60-61



Katharina Janoska möchte in Zukunft ihren Buchverlag weiter aufbauen und eigene literarische Projekte umsetzen.

„Menschlichkeit ohne Grenzen“

Befreiung des KZ-Mauthausen

Heuer jährt sich zum 75. Mal die Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslager Mauthausens durch Soldaten der US-Army am 5. Mai 1945. Üblicher Weise finden sich am zweiten Sonntag im Mai Menschen aus dem In- und Ausland, darunter die letzten Überlebenden des Konzentrationslagers und ihre Nachkommen, zur Zereimonie der internationalen Befreiungsfeier am Appellplatz und bei den nationalen Gedenkstätten auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte ein. Aufgrund der COVID-19 Pandemie hatte das Mauthausen Komitee Österreich (MKÖ) beschlossen, die Befreiungsfeier am 10. Mai 2020 virtuell abzuhalten. Anstatt der zehntausend Menschen, die sonst in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen zusammengetroffen wären, fanden sich ZuseherInnen aus weltweit 23 Ländern via Internet (www.mkoe.at) oder TV-Geräten (ORF III) zur einstündigen Feier ein, die von den beiden österreichischen Schauspielerinnen **Konstanze Breitebner** und **Mercedes Echerer** moderiert wurde.

Menschlichkeit ohne Grenzen

Das diesjährige Gedenken widmete sich dem Schwerpunktthema „Menschlichkeit ohne Grenzen“ und setzt damit ein Zeichen für ein verbessertes Miteinander und internationale Solidarität. Wenige Tage nach der Befreiung des KZ-Mauthausen wurde von den Überlebenden der Mauthausen Schwur verfasst, in dem eine Menschlichkeit über alle Grenzen hinweg eingefordert wird. Der Mauthausen Schwur wurde zu Beginn der Gedenkveranstaltung in 17 verschiedenen Sprachen, darunter auch in Romanes, von Jugendlichen verlesen.

Willi Mernyi, Vorsitzender des MKÖ, sagte in seiner Begrüßung, dass eine virtuelle Befreiungsfeier für ihn keinesfalls ein würdiger Ersatz für die übliche Befreiungsfeier sei: „Die persönlichen Begegnungen mit den Überlebenden, wie mit **Ed Mosberg**, **Daniel Chanoch**, **Aba Lewit** oder mit dem kürzlich verstorbenen **Richard Wadani** haben mich persönlich immer sehr berührt. Dazu gibt es keine virtuelle Alternative.“

Überlebende erzählen

Eine große Aufmerksamkeit in dem neuen Format wurde den Überlebenden geschenkt. Ed Mosberg, Überlebender des KZ-Mauthausen, appellierte niemals die 186 Todesstufen des Steinbruchs von Mauthausen zu vergessen, von der viele Insassen von den Nazis in den Tod gestoßen wurden. „Wir konnten ihren gewaltsamen Tod nicht verhindern, wir dürfen nicht zulassen, dass sie erneut getötet werden.“ Daniel Chanoch, dessen gesamte Familie ermordet wurde, der in den Konzentrationslagern Dachau,

Auschwitz, Mauthausen interniert war und in Gunskirchen befreit wurde, sandte eine Botschaft an die Welt: „Stoppt jegliche Form von Rassismus, Faschismus und Antisemitismus, damit sich so etwas nicht wiederholt.“

Statements der Politik

Auch die höchsten politischen Repräsentanten der Republik Österreich gaben zahlreich Statements ab. „Seit 75 Jahren ist Mauthausen ein Ort gegen das Vergessen. Mauthausen ist nicht vom Himmel gefallen. Am Anfang stand das Schweigen, das Wegschauen, als Antisemitismus und Rassismus ihre hässliche Fratze zeigten und schleichend von der Gesellschaft Besitz ergriffen“, sagte Bundespräsident **Dr. Alexander Van der Bellen**. Nationalratspräsident **Mag. Wolfgang Sobotka** betonte, „dass wir es den Opfern schuldig sind, die Erinnerung an sie zu bewahren.“ Den Schriftsteller **Primo Levi** zitierte die Zweite Nationalratspräsidentin **Doris Bures**, der sagte, dass Schweigen ein Fehler ist, fast ein Verbrechen. „Diese Worte würden damals wie heute gelten“, so Bures. Bundeskanzler **Sebastian Kurz** erinnerte daran, dass Österreicherinnen und Österreicher nicht nur Opfer, sondern auch Täterinnen und Täter waren. Rund 190.000 Personen aus aller Welt waren im KZ-Mauthausen und seinen über 40 Nebenlagern inhaftiert, mindestens 90.000 davon starben.

Video zur virtuellen Gedenkfeier 2020: www.mkoe.at



Ed Mosberg, Überlebender des KZ-Mauthausen.

Foto: KV-Roma

en als virtuelles Gedenken

Nachgefragt: Christa Bauer, Geschäftsführerin des Mauthausen Komitee Österreich, über die virtuelle Befreiungsfeier

Auf der Homepage des Mauthausen Komitee Österreich wird berichtet, dass 60.000 Menschen die virtuelle Internationale Befreiungsfeier im Internet gestreamt haben oder im Fernsehen auf ORF III gesehen haben. Habt ihr mit so vielen Zusehern gerechnet? Wie wurden diese Zuschauerzahlen errechnet?

Wir freuen uns sehr über die große Anzahl an ZuseherInnen. Da wir die virtuelle Befreiungsfeier in dieser Form noch nie durchgeführt haben, hatten wir keine konkreten Erwartungen an die Anzahl, nur Hoffnungen. Gehofft hatten wir, dass sehr viele zusehen. Das 57.000 alleine im ORF III zusehen und davon sehr viele junge ZuseherInnen, freut uns ganz besonders. Die Zuschauerzahlen haben wir vom ORF III erhalten und von den Zugriffen auf unsere Online Kanäle während des Streamings dokumentiert.

Wie war nach der Ausstrahlung die Reaktion auf diese außerordentliche Gedenkveranstaltung?

Wir haben sehr viel positives Feedback erhalten. Besonders von Überlebenden und ZeitzeugInnen, die es sehr bewegend fanden und sich gefreut haben, trotz der Pandemie dabei sein zu können. Ungeachtet der oft sehr großen geographischen Entfernung fühlten sie sich durch die virtuelle Befreiungsfeier sehr nah bei uns.

Wann ist die Entscheidung gefallen, eine virtuelle Befreiungsfeier abzuhalten? Hattet ihr als Veranstalter erwogen, die Gedenkveranstaltung komplett abzusagen? Wie ist die Entscheidungsfindung abgelaufen?

Die Entscheidung ist abhängig von der Veröffentlichung der COVID-19 Maßnahmen gefallen. Zu einem Zeitpunkt, wo bereits viele Planungs- und Organisationsarbeiten für die Befreiungsfeier in ursprünglicher Form geplant waren. Für uns war es klar, dass eine Absage nicht in Frage kommt. Seit 1946 hat jedes Jahr eine Befreiungsfeier stattgefunden. Zuerst von den Überlebenden selbst organisiert, später haben wir diese Aufgabe übernommen. Wir haben mit der Übernahme des Vermächnisses den Überlebenden ein Versprechen gegeben. Und das halten wir. Deswegen war die Entscheidung, eine virtuelle Befreiungsfeier abzuhalten, sehr schnell getroffen.

Die Herausforderung für dieses Format besteht ja, wie setzt man dieses Vorhaben um, damit ein Qualitätsprodukt

Foto: KV-Roma



Christa Bauer: „Mit dem NS-Terror entstanden Grenzen im Denken und Grenzen zwischen den Menschen.“

herauskommt. Man benötigt die dementsprechenden technischen Geräte und Einrichtungen. Wer hat das MKÖ beraten bzw. bei der Umsetzung unterstützt?

Da wir seit einigen Jahren Online-Aktivitäten zur Internationalen Befreiungsfeier durchführen, haben wir bereits mit ExpertInnen zusammengearbeitet und Erfahrungen im Virtuellen Gedenken gesammelt. Die Virtuelle Befreiungsfeier in der Form war natürlich neu und wir haben hier mit einer Videofirma zusammengearbeitet, die mit Online-Videos Erfahrung hat und die wir durch frühere Kooperation bereits einschätzen konnten.

Welche Erkenntnisse hat das MKÖ aus der virtuellen Feier gezogen. Werdet ihr, wenn hoffentlich nächstes Jahr wieder die übliche Befreiungsfeier am Appellplatz in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen stattfindet, zusätzlich mit digitalen Mitteln arbeiten?

Wir haben sehr viele positive Erkenntnis aus der virtuellen Feier gezogen. Wir werden ab sofort unsere Online-Aktivitäten generell und ganz besonders rund um die Befreiungsfeier 2021 - die ja hoffentlich in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen stattfinden wird - verstärken.

Erinnerungen

Die Roma von Unterschützen

Prof. Rudolf Sarközi, Gründer des Kulturverein österreichischer Roma sowie Vereinsobmann und Vorsitzender des Roma-Beirates bis zu seinem Tod im März 2016, wurde im Konzentrationslager Lackenbach geboren. Mit seiner Mutter und seiner Schwester wuchs er im südburgenländischen Unterschützen, der Heimatgemeinde der Mutter, auf. Im Alter von 19 Jahren verließ er das Burgenland und baute sich mit seiner Frau und Sohn in Wien eine Existenz auf. Bereits zu seiner Jugendzeit war er an der eigenen Familiengeschichte und der Geschichte der burgenländischen Roma interessiert und „hörte bei den Gesprächen der Erwachsenen immer aufmerksam zu“, wie er oft sagte. Einige Jahre vor seinem Ableben begann er seine Lebenserinnerungen niederzuschreiben. Eine Abhandlung widmet sich dem Thema der „Roma von Unterschützen“, dem Ort seiner familiären Wurzeln.

Die Besiedelung der Roma im heutigen Burgenland muss bereits um 1674 stattgefunden haben. Laut Urkunde vom 15. Februar 1674, ausgestellt von Graf Christoph Batthyany im damaligen ungarischen Rohonc (Rechnitz), scheint in dieser Urkunde Martony Sarközi als Woiwode auf. Es war ein Freibrief, der ihm und seiner

Familie erlaubte, im Komitat Vas frei ihren Berufen nachzugehen. In Unterschützen dürften sich die Roma im 17. Jahrhundert oberhalb der Gemeinde gesiedelt haben. Aus dieser Zeit stammt auch die Bezeichnung des Waldes „Zigeunerwald“. Zuerst waren es drei Familien. Laut Chronik siedelten sich die Roma später am anderen Ende der Gemeinde am „Tschah“ an, wo sie auch Grund und Boden besaßen. Meine Mutter zeigte uns, wo ihr Großvater begraben war. Wir Kinder pflegten dieses Grab weil, es das einzige war, wo wir Kerzen anzünden konnten.

Mein Großvater Stefan Sarközi hatte mehrere Geschwister, die in den näheren Gemeinden mit ihren Familien lebten. Aus Erzählungen weiß ich, dass einige in Unterschützen blieben, andere zogen nach Aschau und Kitzladen. Stefan und seine Frau Katherina, sie stammte aus Oberwart, hatten sieben Kinder: Janos, Josef, Ernö/Ernst, Maria/Mizzi, Sandor/Alexander, Therezia und Paula (meine Mutter).

Großmutter war eine gefragte Aushilfskraft in Gasthäuser und Fleischereien. Diese Arbeit hatte für die Familie den Vorteil, nicht hungern zu müssen, wie mir meine Mutter erzählte. Stefan war Musiker, er spielte Bassgeige, und war Gemeindearbeiter in Oberschützen.



Foto: Privat

Stefan Sarközi (mit Bassgeige ganz rechts) wurde in Lodz von den Nationalsozialisten ermordet.



Foto: Privat

Rudolf Sarközi mit seiner Mutter Paula.



Foto: Privat

Roma-Kinder von Unterschützen in den 1950er Jahren.

Er war ein Freund des Grafen Almassy von der Burg Bernstein. Diese Verbindung dürfte auf die Zeit zurückführen, als die Sarközis Söldner der Grafen waren und den Freibrief von Graf Batthyany hatten. Auch nach dem 2. Weltkrieg hatten meine Onkeln, Alexander und Ernst, noch einige Zeit Kontakt zum Grafen Almassy. Graf Almassy wurde bekannt durch seine besondere Rolle in Afrika im 2. Weltkrieg, die unter dem Titel "Der Englisch Patient" verfilmt wurde. Stefferl und Kathi, wie man sie in der Familie nannte, waren sehr liebevolle Menschen. In meiner Kindheit erlebte ich oft, als man mich fragte, von welcher Familie ich komme, dass die Leute sehr respektvoll von meinen Großeltern sprachen.

Ich habe meine Großeltern nie kennen gelernt. Sie wurden 1942 in Lodz/Litzmannstadt in Polen, so wie viele meiner Verwandten, ermordet. In Lodz wurden 5.007 österreichische Roma und Sinti ermordet. Mein Großvater war damals 60 Jahre. Oft frage ich mich, wie sie wohl ausgesehen haben, meine Onkeln, Tanten und ihre Kinder. Es existiert nur ein Foto von meinem Großvater und von Tante Mizzi. Die Familie meiner Mutter umfasste vor der Deportation 28 Personen. Überlebt haben nur drei Personen. Meine Mutter und ihre Brüder Ernst und Alexander. Meine Mutter wurde 1939 im Alter von 17 Jahren von Unterschützen in das Konzentrationslager Ravensbrück deportiert.

Die Christlich-Sozialen des Burgenlandes überlegten bei einer Konferenz 1933 in Oberwart, wie und wohin man die „Zigeuner“ deportieren könnte. Auf eine Insel im Stillen Ozean war eine der Überlegungen, dazu kam es nicht mehr. Für die Ausrottung der „Zigeuner“ setzten sich die Nationalsozialisten ein. Der aus Unterschützen stammende nationalsozialistische Gauleiter Tobias Portschy schrieb sogar eine Denkschrift über „Die Zigeuner“,

über unsere Vernichtung. Ebenfalls aus Unterschützen stammte der Kreisleiter von Oberwart, Eduard Nicka.

Lackenbach

Im „Zigeuner-Anhaltelager“ Lackenbach fanden die drei Geschwister wieder zusammen. Alex, wurde vom KZ-Mauthausen überstellt, die Nazis benutzten ihn als Capo. Ernst war bei der Deutschen Wehrmacht eingerückt. Als er aufgrund seiner Abstammung den Ariernachweis nicht erbringen konnte wurde er degradiert und vom Saarland, wo er stationiert war, in das „Zigeuner-Anhaltelager“ Lackenbach überstellt. Meine Mutter wurde Ende 1943 oder Anfang 1944 von Ravensbrück nach Lackenbach überstellt, wo sie meinen Vater Rudolf Weinrich kennen lernte und mit ihm mich zeugte. Ich bin im November 1944 im Konzentrationslager Lackenbach auf die Welt gekommen. ▶



Foto: Privat

Gemeinsames Musizieren ließ die Alltagsorgen ausblenden.



Fotos: Privat

Die Häuser der Roma-Siedlung, die 2013 abgerissen wurden. Nichts erinnert heutzutage, dass in Unterschützen Roma gewohnt haben.

Rückkehr nach Unterschützen

1945 ging meine Mutter mit meinem Vater ins Waldviertel und nach Wien, wo sie abwechselnd lebten. 1946 als meine Schwester Paula geboren wurde, hatte mein Vater meine Mutter bereits verlassen. Sie kehrte vor der Geburt meiner Schwester an ihren Heimatort zurück und wurde zur Alleinerzieherin von zwei Kindern. Mein Vater kümmerte sich nicht darum, wie es mit uns weiterging. Keine leichte Aufgabe für eine Frau von 25 Jahren, die sechs Jahre Konzentrationslager überlebt hatte und Analphabetin war.

Die Roma-Siedlung in Unterschützen

Vor der Deportation in die verschiedenen KZ's lebten in der Siedlung 159 Roma - Frauen, Männer und Kinder. 150 Menschen wurden in den Konzentrations- und Vernichtungslagern der Nationalsozialisten ermordet. 1945 kamen von den Roma aus Unterschützen neun Personen zurück. Nur, die Roma-Siedlung gab es nicht mehr, sie wurde dem Erdboden gleichgemacht. Wir bezogen in einem Bauernhof, er gehörte der Schwester des ehemaligen Gauleiters Portschy, Quartier. In der Tenne, auf Heu und Stroh, fanden wir Unterkunft. Gemeinsam mit den Erwachsenen mussten wir Kinder im Babyalter die harte Zeit überleben, und das einige Jahre hindurch.

Untergebracht waren wir hier, bis wir in zwei Häusern außerhalb des Ortes auf den Weg zum Bahnhof, unweit der ehemaligen Roma-Siedlung, umzogen. Zwei Häuser am Ortsende mit den Nummern 98, aufgeteilt auf zwei, und Nummer 99, aufgeteilt auf drei Wohneinheiten. Keine Küche, kein Schlafzimmer, kein WC und Bad, ohne Trinkwasser und elektrischem Licht. Trinkwasser holten wir aus dem naheliegenden Bach, den wir uns mit den im Wasser lebenden Tieren teilten.

Erst als meine Onkeln dem Bezirkshauptmann eine tote Bisamratte vor die Türe legte, bekamen wir einen Brunnen, der mit dem Grundwasserspiegel sank und stieg. Wenn der Bach (Willerbach) Hochwasser führte, war

das Wasser ungenießbar. Dieser Zustand endete, als Ende der 1960er Jahre die beiden Häuser an das Ortsnetz der Wasserleitung angeschlossen wurde. Mit einer einzigen Entnahmestelle außerhalb der Häuser ohne Abfluss in ein Kanalnetz oder Senkgrube, damit war die Geruchsbelästigung vorprogrammiert. Ich musste diesen Zustand nicht mehr erleben, da ich 1964 nach der Geburt unseres Sohnes von Unterschützen wegzog. Wie ich Jahrzehnte später erfahren habe, waren diese beiden Häuser für vertriebene Volks-Deutsche vom Balkan vorgesehen. Trotz Armut und Entbehrungen hatten wir Kinder eine schöne Zeit. Nicht wir hatten die Sorgen, sondern unsere Eltern, wie sollen sie den Alltag überstehen.

Zur Zeit meiner Kindheit war Unterschützen zu 98 Prozent evangelisch, wir Roma waren katholisch. Politisch teils Christlich-Sozial, Austro-Faschistisch und viele Altnazis. Es ist alles wie im Film, der die Vergangenheit abrollen lässt. 2013 wurden die Häuser Unterschützen Nummer 98 und 99 abgerissen. Es wird nicht lange dauern, bis auf dem Platz der „Unterschützensiedlung“ ein Feld entsteht und landwirtschaftlich genutzt wird.

Armut

Wenn Menschen die Flucht ergreifen müssen, weil ihr Leben durch kriegerische Auseinandersetzungen bedroht ist, aus Krisengebiete des Nahen Ostens, aus Afrika oder vom Balkan, so kann ich das aus eigener Erfahrung verstehen. Als der 2. Weltkrieg 1945 zu Ende war, hat meine Mutter und ihre Verwandten bei ihrer Rückkehr aus den verschiedenen Konzentrationslagern von ihren Häusern in denen sie gelebt hatten nichts mehr vorgefunden. Eine Rückkehr wurde nicht erwartet.

Ich bin in Armut geboren, in Armut aufgewachsen und weiß, wie sich Armut anfühlt. Ich kann mit den Menschen mitfühlen, wenn sie tausende Kilometer geflohen sind und dann in EU-Länder kommen und auf Ablehnung stoßen. Es ist beschämend, wie Politiker handeln.

KZ-Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau

Von Häftlinge verborgene Gegenstände gefunden

„Am 21. April 2020 sind im Block 17 im ehemaligen Stammlager des KZ-Auschwitz, in dem die neue österreichische Ausstellung gezeigt werden soll, zahlreiche Gegenstände aus der Zeit des Lagers gefunden worden“, berichtet der Nationalfonds der Republik Österreich auf seiner Homepage, der mit den Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten zur Vorbereitung der neuen österreichischen Ausstellung beauftragt wurde. Im Zuge von Maßnahmen zur Erhaltung von originalen Mauerwerksteilen im Erdgeschoß wurde ein Kaminzug freigelegt. Dabei kamen die darunter versteckten Objekte wie Messer, Gabeln, Haken, Scheren, Lederstücke, Schusterwerkzeug und Teile von Schuhen zum Vorschein.

„Ohne eingehende Analyse durch die Historiker/innen und Konservatoren/innen des Museums ist es noch zu früh, über die Verwendung und mögliche Intentionen der Häftlinge zu sprechen“, sagt **Mag.^a Hannah Lessing**, Generalsekretärin des Nationalfonds. Doch die Gegenstände wurden behutsam geborgen, dokumentiert und der konservatorischen Abteilung des Museums übergeben. Damit ist ein weiterer Mosaikstein zur Geschichte des Gebäudes gefunden. Lessing bedauert, dass die Corona-Krise mit den geschlossenen Grenzen nach Polen dem Nationalfonds noch nicht erlaubt hat, selbst wieder in der Gedenkstätte zu sein. „Aber wir haben den Baufortschritt anhand der täglichen Fotos und Berichte unserer Auftragnehmer laufend mitverfolgt. Die Bilder dieser Zeugnisse aus dem Häftlingsalltag haben uns alle sehr bewegt.“

„So ist es auch unseren Bauleuten vor Ort ergangen, die den ehemaligen Häftlingsblock sanieren. Dieser Fund im Zuge der Bauarbeiten inmitten der besucherleeren Gedenkstätte hat die Lagergeschichte, das Leiden und Sterben und die verzweifelte Suche nach einem Stück Freiheit und Würde der hier gefangenen Menschen mit einem Schlag wieder sehr präsent gemacht“, bestätigt **Claire Fritsch**, Leiterin der Koordinierungsstelle für die Neugestaltung der österreichischen Ausstellung in Auschwitz.

Baufortschritt seit März

Trotz erschwelter Bedingungen gehen die Arbeiten im denkmalgeschützten Block 17 voran. Aufgrund der in Polen geltenden behördlichen Maßnahmen zum Schutz von COVID-19 musste das Baustellenpersonal zeitweise

massiv reduziert werden. Es durften nur bestimmte, sicherheitsrelevante Arbeiten durchgeführt werden. Die Arbeiten zur statischen Verstärkung des Gebäudes konnten unter entsprechenden Vorkehrungen weitergeführt werden und sind nun abgeschlossen. Die für das Frühjahr 2021 geplante Ausstellung „Entfernung. Österreich und Auschwitz“ wird sich dem Schicksal der Österreicherinnen und Österreicher widmen, die in den Lagerkomplex Auschwitz-Birkenau deportiert und somit aus der Gesellschaft und zumeist auch aus dem Leben „entfernt“ wurden. Auch die österreichische Mitwirkung auf Seite der Täter wird ein wichtiges Thema sein.

Von den geschätzten 18.000 bis 20.000 österreichischen Auschwitz-Opfern überlebten nur etwa 1.500 das Lager. Das kuratorische Ausstellungskonzept von **Hannes Sulzenbacher** und seinem engagierten Team verdeutlicht die Zusammenhänge und Brüche zwischen dem Leben vor der Deportation bzw. außerhalb des Lagers und dem Leben und Sterben im KZ- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Anhand einzelner Objekte werden die Schicksale und Handlungsmöglichkeiten der Menschen in Österreich und in Auschwitz nachgezeichnet werden – vom Widerstand bis zur Täterschaft, von der wirtschaftlichen Bereicherung bis zur gnadenlosen „Pflichterfüllung“.



Von Häftlingen verborgene Gegenstände, die in Block 17 des ehemaligen Stammlagers Auschwitz gefunden wurden.

Foto: Nationalfonds Kaczmarczyk/Marzałek

Kulinarisch

Traditionelles aus der Küche der Roma

Der Lockdown ab Mitte März aufgrund der Corona-Krise und des damit verbundenen Daheimbleibens vom Arbeitsplatz infolge von Kurzarbeit oder anderen Umständen, hat eine große Anzahl von Menschen dazu gebracht, sich viel Zeit mit Essen und Trinken zu beschäftigen. Es wurden altbewährte Familienrezepte, darunter von den einem oder anderem seine Lieblingspeise, herausgekratmt und gekocht. Ebenso hat man neue Rezepte ausprobiert. Aufgrund der unsicheren Situation ob die Supermärkte offen bleiben, ist im Alltag auch eine Wertschätzung für die Lebensmittel entstanden.

Eine nicht unwesentliche Rolle spielt Essen und Trinken im Leben der Roma-Volksgruppe und der damit verbundenen sozialen Verbundenheit, gemeinsam mit der Familie bei Tisch zu sitzen und sich dem kulinarischen Genuss der Roma-Küche hinzugeben. Die Volksgruppe lebte in Armut, daher musste aus wenigen Sachen für die Familienmitglieder etwas auf den Tisch gezaubert werden. Die Speisen sind in der Zubereitung einfach, kommen mit wenigen Zutaten aus und sind in vieler Hinsicht außergewöhnlich. So kam es, dass oftmals Innereien, die allgemein als nicht bekömmlich galten, von den Roma zu köstlichen und wohlschmeckenden Speisen verarbeitet wurden. Aber auch andere schmackhafte regionalbezogene Gerichte wie etwa Bohnensterz, Kartoffel- oder Krautstrudel standen auf dem Speiseplan der Roma. Zu den traditionellen Roma-Gerichten zählt die bekannte „Schweinsmagerlsuppe - Guschumengeri sumi“.

Zutaten:

3 Schweinemägen, 1,5 kg Kartoffeln
Lorbeerblätter, Salz, Pfeffer ganz
1 EL Vegeta (Gewürzmischung)
2 EL Paprikapulver edelsüß
2 EL Öl, 4 EL Mehl, Essig, Brot

Zubereitung:

Wasser in einen Topf geben, die geputzten Schweinemägen 2,5 - 3 Stunden kochen. Die weichgekochten Mägen aus dem Wasser geben, überkühlen und danach in fingerdicke Streifen schneiden.

Die geschälten Kartoffeln in Würfel schneiden. In einen Topf mit Wasser die geschnittenen Mägen, Lorbeerblätter, Kartoffeln, den ganzen Pfeffer, Salz und Vegeta geben und kochen lassen, bis die Kartoffeln bissfest sind.

Nun die Einbrenn (Mehlschwitze) zum Binden zubereiten: 2 EL Öl in eine Pfanne geben und erhitzen, 4 EL Mehl einrühren und goldgelb werden lassen. Jetzt die Einbrenn vom Ofen nehmen, einen Schuss Essig und den gemahlen Paprika dazugeben, nochmals kurz erhitzen und in die Suppe einrühren. Die Suppe noch einmal aufkochen lassen und abschließend abschmecken.

Guten Appetit!

Weitere Rezepte aus der Küche der Roma unter:
www.roma-service.at/kueche/ikojnhaleromendar.shtml

Schweinsmagerlsuppe - Guschumengeri sumi

Foto: Roma-Service



Serviert wird die Guschumengeri sumi mit Brot, Semmeln oder selbst gemachten Gebäck.

Romanes sprechen / Romanes te vakere!

Alltagsgegenstände / Sako diveseskere koji

| | |
|---------------|---------------------------------|
| Nähmaschine | sijipeskeri maschina |
| Nähnael | sijipeskeri suv / oder nur: suv |
| Wecker | vejkeri |
| Uhr | ora |
| Seife | sapujn |
| Zahnpaste | dandengeri pasta |
| Zahnbürste | dandengeri kefa |
| Sitzbank | dugo pado |
| Tisch | stolo |
| Sessel | pado |
| Blumenvase | bokretengeri vasa |
| Regenschirm | nebo |
| Gummistiefeln | kirhaja |

Der Schneider näht mit der Nähmaschine eine Mund-Nasen-Maske.

O sabo la sijipeskera maschinaha jek mujengeri-nakengeri-loafnina sil.

Wir müssen uns jetzt viel die Hände waschen.

Amen iste amenge akan butvar o va thojas.

Oma und Opa sitzen vor dem Haus auf der neuen Sitzbank.

I baba taj o papu anglo kher upro nevo dugo pado beschen.

Bei Tisch dürfen im Lokal nur vier Sesseln stehen.

Uso stolo ando mojakero tschak schar padi te terdschol troman.

Wenn der Wecker um sieben Uhr in der Früh läutet, muss Gusti aufstehen.

Te o vejkeri efa oreng ratschaskero harangosintscha, ste o Gusti upre uschtschel.

8. April: Internationaler Roma-Tag

Am 8. April 1971 fand in London der erste Welt-Romakongress statt. An diesem Tag (8. April) finden seit 30 Jahren Aktionen und Veranstaltungen von Roma-Vereinen und Initiativen statt, die an die prekäre Situation und Probleme der Roma und Sinti, der größten Minderheit Europas, aufmerksam macht. Anlässlich des diesjährigen Welt-Roma-Tages hatte Nationalratspräsident **Mag. Wolfgang Sobotka** eine Diskussionsveranstaltung geplant, die aufgrund der Corona-Pandemie nicht stattfinden konnte.

In einer Presseaussendung sagte Sobotka, dass nichtsdestotrotz das Bewusstsein für die Anliegen der Roma in der österreichischen Gesellschaft geschärft wird, denn die Kultur der Roma und Sinti ist ein Bestandteil der österreichischen Identität. „Dies könne beispielsweise über die Vermittlung der Geschichte und die gesellschaftliche Entwicklung dieser Volksgruppe nach 1945 in den Schulen gefördert werden.“

27 Jahre nach der Anerkennung der Roma durch die Republik Österreich sind Mitglieder dieser Minderheit noch immer mit Ausgrenzung, Diskriminierung und Antiziganismus konfrontiert. Nationalratspräsident Sobotka weist darauf hin, nicht müde werden zu dürfen, weiter gegen jede Form von Vorurteilen und Diskriminierung entschieden aufzutreten.

In der Aussendung kamen, **Emmerich Gärtner-Horvath**, Vorsitzender des Volksgruppenbeirates der Roma, und **Andreas Sarközi**, Geschäftsführer des Kulturverein österreichischer Roma auch zu Wort. Gärtner-Horvath machte auf den EU-Rahmen für nationale Strategien zur

Integration der Roma bis zum Jahr 2020 aufmerksam. Die Initiative wurde im Jahr 2011 ins Leben gerufen. Themen wie Bildung, Gesundheit, Arbeit und die Wohnsituation wurden aufgegriffen und Projekte zu diesen Themen ausgearbeitet und zum Teil auch schon mit der Umsetzung begonnen. „Wir Roma sind noch lange nicht am Ziel angekommen, aber es gibt einige Länder, darunter Österreich, die sich gemeinsam mit uns auf dem Weg für eine bessere Zukunft der Roma machen“, so der Burgenland-Rom.

Seit Langem setzt sich Andreas Sarközi, für ein Miteinander auf Augenhöhe ein: „Rom heißt Mensch. Als vollwertige und von der Gesellschaft anerkannte Menschen, mit all ihren Stärken und Schwächen wollen die Roma behandelt werden.“

Statements burgenländischer Politiker

Neben dem Nationalratspräsident haben sich auch Politiker aus dem Burgenland zum Internationalen Roma-Tag zu Wort gemeldet. Landtagspräsidentin **Verena Dunst** (SPÖ) verwies, wie wichtig das Engagement gegen Rassismus und Diskriminierung für ein friedliches Zusammenleben sei. ÖVP-Volksgruppensprecher **Peter Fazekas** unterstrich die Wichtigkeit der Anerkennung der Roma als sechste österreichische Volksgruppe im Dezember 1993. „Das Burgenland hat eine sehr große Roma-Gemeinschaft, die ein wichtiger Teil des Landes ist“, sagte Landtagsabgeordneter **Wolfgang Spitzmüller** (Die Grünen).



Foto: Eberhardt Riegler

Der EU-Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Roma gibt den EU-Mitgliedstaaten ein klares Ziel für die Bildung der Roma vor.



Foto: KV-Roma

Zeichen gegen Rassismus - Nationalratspräsident Mag. Wolfgang Sobotka und Indira Gussak.

Mitgliedsbeitrag 2020

Liebe Mitglieder!

Viele der in den EU-Mitgliedsstaaten und außerhalb der EU lebenden Roma sind tagtäglich mit Vorurteilen, sozialer Ausgrenzung, Diskriminierung und Bedrohungen konfrontiert. Dies hat sich in der jetzigen Situation der Corona-Virus Pandemie besonders niedergeschlagen. Ebenso ist die Armut ihr täglicher Begleiter. Zahlreiche politische Entscheidungsträger der jeweiligen Herkunftsländer der Roma sind nicht gewillt, ihnen zu helfen, damit sich ihre Lebenssituation verbessert und sie gesellschaftlich mit der Mehrheitsbevölkerung gleichgestellt sind. Im Gegenteil, oft wird noch mit Stereotypen und Vorurteilen gegenüber Europas größter Minderheit Hass und Gewaltbereitschaft in der Bevölkerung erzeugt.

Die Volksgruppe der Roma in Österreich ist in der glücklichen Lage, ein nahezu problemfreies Leben zu führen. Die Roma-Organisationen erhalten in ihren

Bemühungen und Aktivitäten vom österreichischen Staat, von den Ländern und Gemeinden die dementprechende Unterstützung. Daher können wir unseren Volksgruppenangehörigen im Rahmen unserer Möglichkeiten unterstützend zur Seite stehen.

Falls Sie Ihren **Mitgliedsbeitrag 2020** noch nicht zur Einzahlung gebracht haben, würden wir uns freuen, wenn Sie mit dem in dieser Ausgabe beigelegten Zehlschein unsere Aktivitäten weiterhin unterstützen.

Haben Sie Interesse Mitglied zu werden oder zu Spenden?

Mitgliedsbeitrag jährlich: € 19,-
IBAN: AT 31 1200 0006 2611 8707
BIC: BKAUATWW

Buchvorstellung

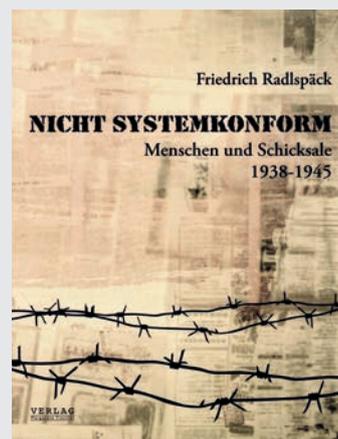
Nicht Systemkonform. Menschen und Schicksale 1938 -1945

Mikroforschung zu „nicht systemkonformen“ Menschen und ihren Verwandten sowie deren Schicksalen unter dem NS-Regime, ausgehend von in der Marktgemeinde Gols im Burgenland gebürtigen und/oder wohnhaften Personen.

Der aus Gols stammende Hobbyhistoriker **Friedrich Radlspäck** setzt sich in seinem Werk mit der Entwicklung des Nationalsozialismus und seiner Opfer in Gols auseinander. Sein Schwerpunkt liegt auf der Verfolgung, Ausbeutung und Ermordung von Roma, Jüdinnen und Juden und Menschen mit Behinderungen. Während für wissenschaftliche Abhandlungen meist der Wohnsitz beziehungsweise das Heimatrecht einer Person im Jahr 1938 maßgeblich ist, war es Radlspäck ein Anliegen, möglichst alle in Gols geborenen Personen und deren Nachkommen abzubilden, die Opfer wurden, auch wenn sie zur Zeit der Machtübernahme der Nazis bereits anderswo wohnhaft oder vielleicht schon in einem anderen Ort geboren worden waren. Dem Autor war es in allen Kapiteln wichtig, sich nicht nur auf die Zeit des Nationalsozialismus zu beschränken, sondern historisch weiter zurückzugreifen und so zur besseren Erfassung der Lebensum-

stände, Entwicklungen und Biografien beizutragen. In dem Buch findet man Schicksale von 187 namentlich erwähnten Personen.

Radlspäck: „Der Holocaust, die Shoah und der Porajmos fanden nicht weit weg in Polen oder sonst wo statt. Sie alle drei begannen beim Nachbarn, in der eigenen Gemeinde und im eigenen Bezirk. Lasst uns die Geschichten dieser Menschen eine Lehre für die Zukunft sein, auf dass Menschlichkeit und Friede weiterhin höchste Güter dieses vereinten Europas bleiben.“



Friedrich Radlspäck: Nicht Systemkonform. Menschen und Schicksale – 1938-1945
ISBN: 978-3-9504815-4-9, Hardcover
Preis: € 29,70

Roma-Fonds

Der Fonds gewährt den Angehörigen der Volksgruppe der Roma in unterstützungswürdigen Fällen finanzielle Hilfe aller Art. Diese Tätigkeit ist gemeinnützig nach § 35 BAO und nicht auf Gewinn gerichtet.

Im Einzelnen erfolgen die Fondsleistungen laut Statuten:

- Im Bildungsbereich zur finanziellen Unterstützung der Ausbildung der Kinder und Jugendlichen sowie der Erwachsenenbildung der Roma.
- Zur Unterstützung der Roma in ganz Österreich in besonderen Härtefällen.

Die Leistungen des Unterstützungsfonds an die Fonds-Begünstigten sind freiwillig. **Ein Rechtsanspruch auf Leistungen des Unterstützungsfonds besteht nicht.** Ein Rechtsanspruch kann auch nicht aus fortlaufenden Leistungen abgeleitet werden.

Unterstützungen können nur aufgrund schriftlicher Ansuchen und Feststellung der Hilfsnotwendigkeit gewährt werden.

Anträge sind mittels Fondsantragsformulare zu stellen an:

Roma-Fonds, Gartenstraße 3
7511 Kleinbachtal
Tel.: 0650/427 60 62
E-mail: office@roma-service.at

Fondsantragsformulare erhältlich:

Roma-Fonds, Gartenstraße 3
7511 Kleinbachtal

Kulturverein österreichischer Roma,
Devrientgasse 1, 1190 Wien
E-mail: office@kv-roma.at

Kulturverein österreichischer Roma,
Devrientgasse 1, 1190 Wien, Zulassungs-Nr.: 02Z030317 M